
Polanyi in Zeiten des Populismus

Rezension von: Christopher Holmes,
 Polanyi in Times of Populism. Vision and
 Contradiction in the History of Economic
 Ideas, Routledge, Abingdon 2018,
 176 Seiten, gebunden, € 124;
 ISBN 978-1-138-22670-8.

Ich wurde in den 1990ern geboren. Ein Jahr nach dem Fall der Berliner Mauer. Zwei Jahre vor dem offiziellen Ende des Kalten Krieges. Neun Jahre vor der Einführung des Euro als gemeinsame Währung. Während die ersten drei Viertel des 20. Jahrhunderts von Bildern der Spaltung und des Konfliktes geprägt waren, schien sich die Stimmungslage des Westens im abschließenden Vierteljahrhundert in Richtung Vernetzung und Verbundenheit zu verlagern.¹

Zur gleichen Zeit, besonders seit den 1970er-Jahren, erfuhr das „liberale Credo“ einen Wiederaufschwung. Die Finanzkrise 2008 stellte diesen Glauben ernsthaft in Frage, auch weil die Politik nicht in der Lage war, eine adäquate Antwort zu liefern. Zehn Jahre später sieht sich meine Generation, die bis dahin nichts als Frieden kannte, tagtäglich mit einer Rhetorik von „*Fire and Fury*“ und Staatsoberhäuptern, die Immigranten als „Tiere“ bezeichnen, konfrontiert. Angesichts unserer persönlichen Erfahrungen dieses kurzen und friedvollen Abschnitts der Geschichte scheint es beinahe unerklärlich, dass ein solch antagonistischer Diskurs nicht nur akzeptiert, sondern auch noch an den Wahlurnen belohnt wird.

In seinem lesenswerten und nachdenklich stimmenden Buch wendet

sich Christopher Holmes diesem Phänomen zu. Er problematisiert die Versuche – nicht zuletzt der Linken und Liberalen –, Prozesse wirtschaftlicher Verbesserung und Bedürfnisse der Beheimatung in einer abstrakten Vision zu verschmelzen. Karl Polanyis Werk, in dem deutlich wird, dass Menschen in einer Marktgesellschaft Möglichkeiten der Beheimatung² und Möglichkeiten der Verbesserung³ benötigen,⁴ kann hierbei wesentliche Erkenntnisse und Antworten liefern.

Das Buch ist in vier Teile gegliedert. In Teil 1, „Polanyian perspectives“, offeriert Holmes eine – von ihm „postmodern“ genannte – Lesart von Karl Polanyis Werk. Holmes konzentriert sich nicht wie andere vor ihm auf die wohl bekannten Schlüsselbegriffe „Einbettung“ oder „fiktive Ware“, sondern schildert in einer einzigartigen Herangehensweise die Spannung zwischen Beheimatung und Verbesserung, welche Polanyi im Kapitel 3 von „*The Great Transformation*“ (TGT) diskutiert.

Der Fokus auf Beheimatung und Verbesserung als Schlüsselkonzepte stellt eine unkonventionelle Lesart dar, da die Mehrheit der ForscherInnen der Internationalen Politischen Ökonomie (IPÖ) dazu tendiert, ihr Hauptaugenmerk auf die Paarungen Gesellschaft/Markt oder Staat/Wirtschaft zu richten. Obwohl – oder gerade, weil – diese Lesart unorthodox ist, ermöglicht sie vielfältige Einsichten. Sie überwindet nicht nur die aus analytischer Sicht fragwürdige Gegenüberstellung von eingebetteter bzw. nicht eingebetteter Wirtschaft – welche immer schon ein sozialer Bereich ist –, sondern erlaubt auch ein umfassenderes Verständnis der neoliberalen Zeitspanne, in der Staat und Markt so eng miteinander

verflochten sind (z. B. durch Privat-Öffentliche Partnerschaften).

Um eine zu stark vereinfachende Darstellung der IPÖ als homogene Gruppe zu vermeiden, hätte der erste Teil von Holmes' Buch von einer detaillierteren Diskussion der Vielfalt von Polanyi-Auslegungen innerhalb der IPÖ profitiert. Dennoch ist der vorherrschende Trend, Polanyi durch die Gesellschaft/Markt- oder Staat/Wirtschaft-Paarungen zu lesen, nicht aus der Luft gegriffen. Holmes eröffnet damit die Möglichkeit einer fruchtbaren Kritik, nicht zuletzt, weil solche Paarungen oft dazu tendieren, Individualismus und Kommunitarismus einander entgegenzusetzen und dabei komplexere Beziehungen abstrahieren, wodurch sie irrelevant für politische Entscheidungen werden.⁵ Die Idee einer dialektischen Auflösung der inkommensurablen Werte von Beheimatung und Verbesserung wird folglich durch die Anerkennung ihrer dualistischen Beziehung ersetzt.

Durch diese postmoderne Linse betrachtet, erscheint Polanyis Hauptaugenmerk darauf gerichtet, „Denksysteme zu enthüllen, die danach trachten die Spannung zwischen dem Bedürfnis nach Verbesserung und den Bedarf an Beheimatung durch idealisierte Visionen zu transzendieren“ (S. 39).⁶ Der Marktideologie wird dadurch unterstellt, einem Trugschluss zu unterliegen, nicht weil sie die wahre Natur der Wirtschaft oder des Menschen falsch repräsentiert, sondern weil sie ihnen eine einzige Essenz überstülpt. Sie ersetzt die chaotische und heterogene Wirklichkeit mit einer universalen, transzendentalen ökonomistischen Welt-sicht.

Polanyis Kritik ist folglich nicht nur auf die Marktlogik per se beschränkt.

Sie ist ebenso eine substanziellere Kritik an der Moderne „als Glaube in universale Vernunft angesichts des Niedergangs des Glaubens an Gott“ (S. 30). Holmes' Hinweis auf Ähnlichkeiten zwischen Polanyis Werk und Camus' Implikationen des Absurden, respektive Berlins Kritik am Rationalismus, ist besonders innovativ und misst TGT sogar noch mehr Tiefsinn bei.

Im Gegensatz zu anderen Interpretationen, beispielsweise Palumbos und Scotts „Remaking Market Society“ (2017), platziert Holmes Polanyi in die postmoderne Tradition. Der eingeschränkte Rahmen dieser Rezension erlaubt mir nicht, diese Unstimmigkeit im Detail zu diskutieren, obwohl man Polanyi auch als dualistischen Modernen – im Gegensatz zu einem monistischen Modernen wie Friedrich Hayek – betrachten könnte. Meiner Ansicht nach bietet Holmes' postmoderne Lesart jedoch ergiebige Einsichten. Ähnlich wie Kierkegaards Kritik (1846 [1962], S. 60; Übersetzung RB) an der „modernen Öffentlichkeit“ als eine Erfindung der Presse, welche eine Masse an verschiedenen Individuen zusammen zu bringen versucht, „die niemals in einer tatsächlichen Situation oder Organisation vereinigt waren oder werden können“, wird TGT so ein Manifest für eine Kritik an der Gesellschaft als „eine Verwirklichung abstrakter Gedanken, zusammengehalten von einem künstlichen und alles durchdringenden Medium, das für alle und für niemanden spricht“. In einer Ära neoliberaler Denkweisen ist eine solche Lesart aus pragmatischer Sicht besonders nützlich hinsichtlich ihrer praktischen Konsequenzen, weil sie deutlich macht, dass politische Entscheidungen zwischen unversöhnlichen Werten notwendig sind.

Im zweiten Teil, „Contradiction and transcendence“, liefert Holmes eine umfassende Geschichte ökonomischer Ideen als eine Serie abstrakter und theoretischer Ordnungsvisionen. Die Rekonstruktion dieser Visionen ist von immenser Bedeutsamkeit, um die weitverbreitete Kritik an der simplifizierten Darstellung des Laissez-faire in TGT zu thematisieren und zu überwinden. Außerdem erweitert sie Polanyis Analyse, indem sie den nicht-uniformen und vielfältigen Charakter von Laissez-faire-Vorstellungen in der Geschichte demonstriert. Das Foucault'sche Konzept der „Problematisierung“ wird hierbei benutzt, um zu betonen, dass nicht alles zu jeder Zeit gesagt werden kann – die Art und Weise, wie (ökonomische) Probleme historisch aufgeworfen werden, charakterisiert die Bedingung für mögliche Lösungsansätze.⁸

In diesem Sinne, drückt TGT eine permanente kritische Einstellung aus, in der wir niemals darauf hoffen können, universale Ideen zu finden. Rationalität in einem absoluten Sinne existiert nicht, und der Glaube an solche Universalitäten wird zu einem zentralen Problem. Rationalität ist immer historisch konstituiert, und eine ständige Kritik an dieser Bedingtheit ist entscheidend, um die unvereinbaren Werte von Beheimatung und Verbesserung zu enthüllen. Nur so ist Veränderung möglich. Zugleich impliziert Holmes' Interpretation Polanyis, ebenfalls in Einklang mit Foucault, dass permanente Fragen (in ökonomischer Hinsicht) durchaus existieren, obwohl sie immer historisch konstituiert sind: das Ringen zwischen Verbesserung und Beheimatung.

In Teil drei, „Marketised social protection“, fokussiert sich Holmes auf

drei unterschiedliche Politikbereiche und umreißt Modi der Argumentation, „in denen die Spannung zwischen Verbesserung und Beheimatung konzeptuell, wenn auch nicht in der Praxis, transzendiert werden könne“ (S. 88). In diesem Zusammenhang diskutiert er drei spezielle Visionen der Ordnung in den Politikbereichen Geld, Land und Arbeit: die Visionen der Markteffizienzhypothese, des Emissionshandels und der Individualisierung von Risiko-Management in der staatlichen Bereitstellung von Wohlfahrt. Sie alle implizieren, dass es keinen Bedarf an politischen Entscheidungen zwischen Verbesserung und Beheimatung geben würde; Letzteres könnte immer durch oder als das Erstere erreicht werden.

Diese drei Beispiele untermauern Holmes Argument nicht nur in empirischer Hinsicht, sondern demonstrieren auch das enorme Potenzial von Polanyis Schriften in der Analyse von Entwicklungen, die über den historisch-konkreten Kontext des 19. Jahrhunderts hinausgehen. Auf diese Weise lenkt Holmes die Aufmerksamkeit der LeserInnen implizit auf die Möglichkeit und Notwendigkeit weiterer konkreter Fallstudien, um Polanyi im zeitgenössischen Kapitalismus zu verstehen.

Im vierten Teil, „Contradiction without transcendence“, schließt Holmes sein Buch mit knappen aktuellen Reflexionen ab. Er argumentiert, dass – obwohl die Finanzkrise 2008 deutlich gemacht hat, dass die Leugnung der Notwendigkeit der Wahl zwischen Verbesserung und Beheimatung zum Scheitern verurteilt ist – Regierungen diese Krise nicht zum Anlass nahmen, die Problematik angemessen zu behandeln, sondern sich einzig und allein auf Verbesserung beschränkten. Austeri-

tätspolitik und die Sozialisierung privater Schulden sind treffende Beispiele.

Dies änderte sich wiederum 2016 mit Großbritanniens Referendum, die Europäische Union zu verlassen, und dem politischen Aufstieg Donald Trumps. Obwohl eine Studie nach der anderen die wirtschaftlichen Verluste vorhersagte, die durch Brexit und Trumps Politik entstehen würden, erwies sich die rhetorische und diskursive Orientierung der Kampagnen, Lebensgrundlagen lieber direkt zu verteidigen als indirekt durch einen abstrakten Prozess von wirtschaftlicher Verbesserung, als zielführend. Zusammengefasst insistiert Holmes – wie Polanyi vor ihm – auf die Anerkennung, dass sowohl Verbesserung als auch Beheimatung große soziale Werte darstellen. Politische Entscheidungen sind hierbei unvermeidbar, und eine offene Debatte über die Pluralität dieser Werte eine Voraussetzung, da beide Werte gleichzeitig unersetzlich und unvereinbar sind. Nur durch offene Diskussionen über verschiedenartige Wirtschaftsvorstellungen ist es möglich, antagonistischen Populismus zu überwinden und zu einer agonistischen Politik im Mouffe'schen Sinn zu gelangen.

Holmes' Ausblick ist besonders treffend zu einer Zeit, in der regierungskritische Medien vermehrt als „Fake News“ diskreditiert werden, in der rechte Regierungen soziokulturelle – und vor allem auch feministische – Errungenschaften rückgängig machen und in der die *Mainstream*-Linke noch immer Forderungen nach Beheimatung als rückschrittlich bezeichnet und ihre Strategien der Verbesserung als moralisch überlegen rechtfertigt. Dies ermöglicht weder eine politische Konfrontation noch eine öffentliche Debatte.

Eine fortschreitende Destruktion von Plattformen, die es ermöglichen, unvereinbare Interessen und Werte anzuerkennen und demokratisch zu diskutieren, wird vermehrt zu anderen Arten kollektiver Identitäten, wie nationalistischen, religiösen oder ethnischen Formen der Identifikation führen.⁹ Trump und Brexit sind hier zwei Paradebeispiele.

Die Menschheit steht heute einer Fülle globaler Herausforderungen gegenüber, und politische Entscheidungen sind unvermeidbar. „Polanyi in Times of Populism“ ist in diesem Sinne als ein dringend benötigter Appell zu verstehen, dass die demokratische Voraussetzung für jegliche Erkundungsbewegungen und Lernprozesse (welche in Zeiten der Veränderung unverzichtbar sind) eine Gesellschaft ist, in der plurale Interessen, Vorstellungen und Werte ausgesprochen und diskutiert werden können.

Richard Bärnthaler

Anmerkungen

¹ Siehe Jasanoff (2001).

² In der deutschen Suhrkamp-Ausgabe wird „habitation“ – also eine gesicherte und oftmals routinisierte Lebensgrundlage – mit „Behausung“ übersetzt. „Beheimatung“ ist wohl die bessere Übersetzung, um die kulturelle Einbettung sowie die Entwurzelung durch die kapitalistische Modernisierung zu benennen.

³ „Verbesserung“ benennt unter anderem die Steigerung von Produktivität, Effizienz und Profit und den damit oftmals einhergehenden steigenden materiellen Wohlstand.

⁴ Polanyi (2014 [1978]) 61.

⁵ Rorty (1999).

⁶ Dieses und alle folgenden Zitate aus Holmes' „Polanyi in Times of Populism“ sind meine eigenen Übersetzungen.

- ⁷ Aylesworth (2015) über die postmoderne Avantgarde; Übersetzung RB.
⁸ Foucault (1984).
⁹ Mouffe (2005).

Literatur

Aylesworth, Gary, Postmodernism, in: Zalta, Edward N. (Hrsg.), The Stanford Encyclopedia of Philosophy (Palo Alto, CA, 2015); online: <https://plato.stanford.edu/archives/spr2015/entries/postmodernism/>.
 Foucault, Michel, Polemics, politics and problematizations. Interview conducted by P. Rabinow (1984); online: <http://foucault.info/foucault/interview.html>.
 Jasanoff, Sheila, Image and Imagination: The Formation of Global Environmental Consciousness, in: Miller, Clark A.; Edwards, Paul N. (Hrsg.), Changing the

Atmosphere: Expert Knowledge and Environmental Governance (Cambridge, MA, 2001) 309-337.
 Kierkegaard, Søren, The Present Age (New York 1846 [1962]).
 Mouffe, Chantal, On the Political (Abingdon 2005).
 Palumbo, Antonino; Scott, Alan, Remaking Market Society: A Critique of Social Theory and Political Economy in Neoliberal Times (London 2017).
 Polanyi, Karl, The Great Transformation: Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen (Frankfurt am Main 2014 [1978]).
 Rorty, Richard, The Communitarian Impulse, in: Colorado College's 125th Anniversary Symposium on Cultures in the 21st Century: Conflicts and Convergences. Colorado College, Bd. 5 (Colorado College 1999).